

Mährischer Grenzbote

Offizielles Nachrichtenblatt der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V.

Herausgeber und Verlag: Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V.
 Adresse der Geschäftsführung, Seite 2
Verlag: Mährischer Grenzbote
Erscheinungsweise: Sechs Doppelfolgen pro Jahr.
 Auslieferung am Beginn der Doppel-Ausgabe.
Druck: Druckpress GmbH, 69181 Leimen/Heidelberg.
Bezugspreis Deutschland u. europäisches Ausland: 39,00 €/Jahr.
Der Mähr. Grenzbote als E-Papier (www.iglau.de): 28,00 €/Jahr.
Kündigungsfrist: Vier Wochen vor der nächsten Ausgabe.
 Keine Rückerstattung nicht verbrauchter Abgebühren.



Verantwortlicher Schriftleiter, Verlags- und Vertriebsleitung:
Jörg Gerspach
 Erlenweg 4
 69436 Schönbrunn
 Telefon/Telefax: 06262/95090
 E-Mail: grenzbote@yahoo.de

Bankverbindung: Mährischer Grenzbote
 Volksbank Neckartal – Konto-Nr. 250 622 13 – BLZ: 67291700
 IBAN: DE75 6729 1700 0025 0622 13 – BIC: GENODE61NGD

65./167. Jahrgang

August/September 2015

Nr. 5



Sommer in der Sprachinsel (Der „Gleixner“-Hof in Sachsental, 1910)

Sachsental, etwa zwei km südlich von Iglau gelegen, erfuhr erste Erwähnung im 17. Jahrhundert. Möglicherweise geht der Ursprung aber auf das 14. Jahrhundert zurück. Damals gehörte der Ort, der im Prinzip nur ein Gutshof war der Iglauer Familie Gosko und hieß dementsprechend Goskohof. Erst unter der Staatsregierung von Maria Theresia wurde 1777 aus dem Hof die Ortschaft Sachsental. Die einstige Hofanlage war bis zur Vertreibung noch gut zu erkennen. Die übrigen Höfe gruppierten sich drumherum. In der Mitte, zwischen alten Linden, die Kapelle. Sachsental gehörte „politisch“ zur Gemeinde Gossau. Schule, Pfarrer, Post Polizei und Bahnstation waren in Iglau. 1945 verzeichnete der

Ort 14 Anwesen. Unser Titelbild zeigt das Anwesen Nr. 3. Besitzer war zu der Zeit Franz Pitzal, Hausname „Gleixner“. Der stattliche Hof lag an einem kleinen Teich. Zu sehen sind links Schweinestall und Scheune und in der Mitte das Wohnhaus. Sachsental gehörte einst zum Iglauer Bergbauggebiet. Es wurde dort von etwa 60 Knappen Silber abgebaut. 1785 wurde die Förderung eingestellt, mangels Wirtschaftlichkeit.

Das Foto stammt aus dem Kalender „Mesto Jihlava – HCZ/J. Trachtulec“. Die Informationen zum Ort haben wir dem „Dörferbuch der Iglauer Sprachinsel“ entnommen.

Gedenktage



*Auch das ist Kunst, ist Gottes Gabe,
aus ein paar sonnenhellen Tagen
sich so viel Licht ins Herz zu tragen,
dass, wenn der Sommer längst verweht,
das Leuchten immer noch besteht.*

J. W. Goethe

Es waren diese „sonnenhellen Tage“, die Gedenktage im Juni 2015, die wieder so viel „Licht“ in unser Herz, in unseren Alltag getragen haben, dass für diejenigen, die dabei waren, noch lange, lange das „Leuchten“ bestehen wird. Und diejenigen, die nicht dabei waren, nicht dabei sein konnten, werden dieses „Leuchten“, dieses Besondere, das immer wieder die Gedenktage ausmacht spüren und miterleben können, wenn ihnen davon erzählt wird. Und hoffentlich nun auch, wenn wie jetzt, der Grenzbote darüber berichtet. Es ist nicht so sehr der schon fast routinemäßige Ablauf der Gedenktage, obwohl es auch dabei immer wieder Neues, Überraschendes gibt. Es sind vielmehr die „Kleinigkeiten am Rande“, die Begegnungen, die Erlebnisse, die sich im persönlichen Bereich ereignen, in der Begegnung der Teilnehmer untereinander, in den Begegnungen mit den Freunden, Bekannten und Verwandten, bei den individuellen Treffen. Es sind die tiefgreifenden, bewegenden Programmpunkte außerhalb des „Protokolls“, wie z.B. das Begehen des Kreuzweges in Stannern. Es ist der bewegende Moment, wenn Iglau Bgm. Kolař am Mahnmal in Waldkirchen einem tschechischen Berghäuer-Kind die Bedeutung des Mahnmals erklärt und auf das Alter der dort beerdigten Kinder hinweist.

Es ist der Besuch eines Konzertes, das Stehenbleiben auf dem Hauptplatz um dem Singen der Chöre zuzuhören, die am Iglauer Chorfestival teilgenommen haben. Es ist aber auch ein gutes Abendessen, ein Bier, ein Glas Wein mit Freunden, mit Mitreisenden, im Restaurant in Dobersberg oder in Iglau, die das einmalige, individuelle der Tage ausmachen. Es ist das Staunen darüber und damit verbunden die große Freude, dass sich immer noch, auch 70 Jahre danach, junge Leute aufmachen, die Spuren ihrer Großeltern zu suchen.



So wie dieses Mal der junge Simon Schwarz, der sich mit Frau und zweieinhalbjährigem Sohn auf den Weg machte vom hessischen Odenwald, weil er endlich einmal die Orte sehen wollte, von welchen die aus Sachsental stammenden Großeltern immer erzählten. Oder: Es



ist der Wunsch der Tochter, die gerne wieder einmal das Elternhaus in Weißenstein sehen möchte und die Freude darüber sowie die damit verbundenen Erinnerungen mit anderen teilt. Es ist die Freude darüber in Waldkirchen und in Iglau, in Stannern, in Misching, in Irschings und in andern Dörfern der ehemaligen Sprachinsel Menschen zu treffen die längst zu Freunden geworden sind, wo das vertraute „Du“ zur Anrede gehört, wo man miteinander lacht und scherzt, wo man sich zur Begrüßung und Verabschiedung umarmt. Auch z. B. der überaus freundliche, ja herzliche Empfang in Ebersdorf (siehe Bericht in dieser Ausgabe) trug dazu bei, dass aus diesen Gedenktagen „das Leuchten immer noch besteht, auch wenn der Sommer längst verweht“. Selbstverständlich trugen auch wieder die Organisatoren und Betreuer der perfekt vorbereiteten Busreisen, der reibungslose Ablauf der Veranstaltungen, die wie immer hohe Qualität der Redebeiträge und Predigten mit dazu bei, dass auch diese Gedenktage wieder lange „nachhallen“ werden. Und: Auch das trägt dazu bei: Die erneut flotte und freundliche Bedienung der Teilnehmer der Nachmittagsveranstaltung in der Halle in Waldkirchen, durch die Frauen und Männer der freiwilligen Feuerwehren von Waldkirchen und Umgebung, die wunderbare Musik der Dobersberger Musikkapelle und die „Line-Dancer“, die mit ihrem Tanzen zur Unterhaltung beitrugen. Ja und dann gab es noch eine Premiere: Unser (noch) neuer Bundesvorsitzender hielt zum ersten Mal in dieser Funktion die Reden an den Mahnmalen und trug dazu zum ersten Mal seinen extra angefertigten Hut und Radmantel. Die „Generalprobe“ der Kleidungsstücke hatte schon bei der Krippeneröffnung in Glattbach stattgefunden.



Traditionell wurden auch diese Gedenktage wieder mit dem Abendgottesdienst am Mittwoch (3. Juni) eröffnet. In seiner gewohnt freundlichen und herzlichen Art begrüßte „Hausherr“ und Pfarrer Josef Krahofer (Foto li.) die Teilnehmer des Eröffnungsgottesdienstes und uns „liebe Iglauer“. Danach hatte man genügend Zeit, sich im Gesangbuch die Lieder der Schubert-Messe rauszusuchen. Zur Überraschung aller – und auch das eine

„Premiere“ – wurden jedoch Lieder aus der Haydn-Messe gesungen. Den Gottesdienst zelebrierte Heimatpfarrer Josef Schlossnikel (Foto re.). Zu Beginn hatte er die anwesenden, offiziellen Vertreter der Gemeinde Waldkirchen, der Stadt Iglau und der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. sowie selbstverständlich auch alle teilnehmenden Landsleute auf das Herzlichste begrüßt und willkommen geheißen. In die Fürbitten bezog er die Erinnerung an Pfarrer Dieter Lang und die Bitte um gute Gedenktage mit ein. Da Pfarrer Schlossnikel in diesem Gottesdienst keine Predigt hielt, konnte das Gedenken am „Zlabinger Stein“ im geplanten Zeitrahmen beginnen.



Den „weltlichen“ Teil der Gedenktage eröffnete unser Bundesvorsitzender Peter Tenschert am „Zlabinger Stein“ mit folgender Rede:

„Dieses Jahr am 8. Mai gedachten wir des Endes des zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren. Für viele begann die Friedensära mit Not und Entbehrung in teilweise dem Erdboden gleichgemachten Städten. Wenigstens wurde nicht mehr geschossen.

Für andere war der Krieg zwar zu Ende, aber die Kriegsfolgen trafen jene umso härter. In den Mai- und Junitagen 1945 versank die Heimat unserer und meiner Vorfahren in einer Flut von Gewalt Grausamkeit und Hass. Schwerste Vergehen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit waren an der Tagesordnung. Von Rechtsstaatlichkeit keine Rede mehr, der Selbstjustiz war Tür und Tor geöffnet. Iglau und seine Sprachinseldörfer waren Spielfeld von Schrecken und Terror.

Wir können uns heute kaum noch vorstellen, wie am 23. Mai 1945 und später Deutsche zusammengetrieben oder willkürlich verhaftet wurden. Man verpflichtete sie zur Zwangsarbeit oder vertrieb sie über die Grenze. Deshalb steht hier unser Stein. Hier ist ein Ort des Gedenkens und Innehaltens. Der Marsch über etwa 60 km bei glühender Hitze, der vor allem Kleinkinder und alte Leute das Leben kostete, ist als Iglauer Todesmarsch in die Geschichte eingegangen. Auch meine Urgroßmutter musste auf diesem Weg ihre Iglauer Heimat verlassen.

Zwischen dem 23. und 31. Mai 1945 ereigneten sich ähnliche Todesmärsche in Zlabings, Znaim und Brünn. Der Brünner Todesmarsch erreichte traurige Berühmtheit. Er gibt aber auch Anlass zur Hoffnung auf eine gerechtere wahrhaftigere Zukunft. Anlässlich des 70. Jahrestages des Kriegsendes bat die Stadt Brünn offiziell die Opfer um Vergebung. Viele von uns haben von der besonderen Gedenkveranstaltung am 30. Mai in der Presse gelesen oder im Rundfunk gehört.

Dieser Stein ist uns Mahnung, die Opfer werden nicht vergessen. Erinnern wir uns, dass Zwang zur Flucht und Vertreibung zu ächten sind. Setzen auch wir uns im Kleinen dafür ein, dass Flucht und Vertreibung nicht mehr vorkommen, nicht mehr vorkommen dürfen. Seit dem Friedensabkommen von Minsk wissen wir, wie schwer auch der Friede in Europa zu gewährleisten ist. Der Friede ist wie eine zarte verletzte Pflanze, die sorgsam gehegt und gepflegt werden muss, damit sie stabil heranwachsen und gedeihen kann.

Schätzen wir heute ein friedliches gutnachbarschaftliches Verhältnis zwischen Tschechien, Österreich und Deutschland. Der Blutzoll unserer Vorfahren ist ewige Mahnung zum Frieden!“



Als Vertreter der Stadt Iglau hatte Bürgermeister Jaromir Kalina (links) an der Eröffnung der Gedenktage teilgenommen. Er nutzte die Gelegenheit für ein persönliches Wort und erinnerte in seiner kurzen Ansprache an die, hauptsächlich von den damals in Tschechien und Deutschland Regierenden, gewollte Spaltung zwischen beiden Völkern und der daraus folgenden Leiden der Deutschen und später, unter dem Kommunismus, auch der tschechischen Bevölkerung. Mit bewegten Worten bat er persönlich um Verzeihung für das Unrecht das uns Deutschen angetan wurde. Er hoffe, dass so etwas zwischen unseren Völkern nie mehr vorkommt und bat Gott um seine Unterstützung dafür. Sein Dolmetscher fügte an – und die tiefe, emotionale Betroffenheit war ihm deutlich anzumerken – dass ihm erst angesichts der Kindergräber und des Alters der dort beerdigten Kinder so richtig bewusst geworden sei, wieviel Leid den Deutschen tatsächlich angetan wurde und wörtlich fügte der Dolmetscher hinzu: Das zu sehen ist wichtig für die Jugend, damit nichts vergessen wird, damit die Jugend weiß, was blinder Hass anrichtet.“





In Abweichung des sonst Üblichen, wurde der Beginn des Fackelmarsches an die Kapelle in Schönfeld verlegt. Über Gilgenberg marschierte man dann den üblichen Weg zum Friedhof in Waldkirchen. Dort am Mahnmal hielt Pfarrer Josef Schlossnikel ein kurzes Gebet, bevor mit dem Lied „Wahre Freundschaft“, von Willi Streicher auf der Trompete begleitet, die Eröffnungszeremonie endete. Durch den verkürzten Fackelmarsch, der wohl auch in Zukunft so bleibt, bzw. allenfalls ca. zwei km weiter vorne, an der Abzweigung der Straße nach Schönfeld beginnen wird, kamen die Busreisenden, die in Iglau Quartier hatten, früher ins Hotel und die Busfahrer zu ihren vorgeschriebenen Ruhezeiten, denn am nächsten Morgen hieß es ja wieder früh aufstehen, um rechtzeitig am Fronleichnamstag erneut in Waldkirchen zu sein.



Prächtig das Wetter, prächtig „herausgeputzt“ der Ort, prächtig geschmückt die Altäre der Prozessionsstationen, prächtig das immer wieder schöne Bild, wenn, angeführt von der Dobersberger Musikkapelle die Honoratioren, Fahnenabordnungen, die Berghäuer-Abordnung und die Trachtenträger am Rathaus abgeholt und zum Gemeindeplatz mit dem ersten Altar begleitet werden. Dort am ersten Altar werden nach „alter Sitte“ die Grußworte gesprochen, erfolgt die Begrüßung durch den Bürgermeister der Gemeinde Waldkirchen, richtet traditionell unser Bundesvorsitzender das Wort an die Bewohner Waldkirchens und an alle Teilnehmer.

Bürgermeister Rudolf Hofstätter (Foto) ging nach der offiziellen Begrüßung der Ehrengäste, zu denen u. a. auch der Kreisrat (Bezirkshauptmann) des Kreises Waidhofen/Thaya, Mag. Günter Stöger, einer seiner Vorgänger Mag. Dr. Ger-



hard Proißl sowie aus Iglau Bürgermeister Milan Kolař und Stadtrat Josef Kodet zählten. Herzlichst begrüßte er auch die Vorstandschaft unserer Gemeinschaft, die beiden Pfarrer Josef Schlossnikel und Josef Krahofer und alle Iglauer Landsleute sowie die Vertreter der örtlichen Vereine aus Waldkirchen und Umgebung. In seiner kurzen Ansprache erinnerte Bürgermeister Hofstätter an eine Predigt unseres verstorbenen Heimatpriesters Dieter Lang, die dieser am Thema „Spurensuche“ festgemacht hatte. Diese Spurensuche, so Hofstätter, führe die Iglauer immer wieder auch nach Waldkirchen, weil auch hier Spuren zu finden sind.

„Liebe Freunde aus Deutschland, Tschechien und Österreich“, begrüßte Bezirkshauptmann Stöger die Anwesenden. Er sei zwar erst seit zwei Wochen im Amt, kenne aber die Leiden, die Sorgen und Sehnsüchte der Vertriebenen, da zwei seiner Großonkel ebenfalls die Vertreibung erleben mussten. Er freue sich, beendete der Bezirkshauptmann sein Grußwort, dass es inzwischen vielfache Möglichkeiten und Gelegenheiten gibt, die Geschichte in Tschechien, Österreich und Deutschland aufzuarbeiten.



„Einmal mehr danken wir für die freundliche Aufnahme und gewährte Gastfreundschaft hier in Waldkirchen“, eröffnete Bundesvorsitzender Tenschert seine Rede und fuhr fort: „In Zeiten größter Not und Verzweiflung wurden unsere Vorfahren hier aufgenommen und mit dem Nötigsten versorgt. Auch wenn die Erlebnisgeneration allmählich abtritt, das Verdienst der gastlichen Aufnahme wird nicht vergessen!



Die Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 gehört zu den Zäsuren der Weltgeschichte. Wir nahmen in Deutschland dieses Datum aus höchst unterschiedlichen Perspektiven wahr: War es der Absturz einer Nation oder Aufbruch in eine neue Zeit? War es eine Niederlage oder Befreiung? Wer die Insassen eines Konzentrationslagers befreit, ist ein Befreier, gleich welcher Couleur. Ist aber auch Befreier, wer außerhalb militärischer Notwendigkeit und Befehl Vergehen und Verbrechen begeht oder zulässt? Wo waren die militärischen, ordnungsgemäßen Strukturen, als man Selbstjustiz beging und bei der Zivilbevölkerung duldete? Wie fühlen sich beispielsweise Franzosen, deren Angehörige durch verbündete Amerikaner unter Feuer genommen wurden, als die Amerikanische Luftwaffe in Frankreich als Befreier landete?

Wir sehen, eine differenzierte Untersuchung und Aussage ist dringend nötig. Dumpfe vereinfachende Parolen helfen uns nicht weiter. Ich denke, es war eine bahnbre-

chende, mutige und richtige Entscheidung am 5. August 1950 in Stuttgart, noch vor den Ruinen des Neuen Schlosses, die Charta der Heimatvertriebenen zu verkünden und auf Rache und Vergeltung zu verzichten. Heute sind wir den Weg der Verständigung ein Stück weiter gegangen. Die Charta hat sich mit Leben gefüllt. Der Eiserner Vorhang ist nicht mehr. Die früher fast unüberwindliche Grenze zwischen Deutschland, Österreich einerseits und Tschechien andererseits wird kaum noch wahrgenommen. Wir dürfen die Freizügigkeit des Schengener Abkommens nutzen, es ist uns selbstverständlich geworden. Wir dürfen uns ungehindert in der Heimat unserer Vorfahren bewegen, Archive aufsuchen und auswerten. Wir dürfen einen Gottesdienst feiern. Die Städtepartnerschaft zwischen unserer Patenstadt Heidenheim und Iglau wurde mit Leben gefüllt. Ich denke, zum Geist der Versöhnung gibt es keine Alternative. Sind wir dankbar für das Erreichte, aber vergegenwärtigen wir uns, dass es alles andere als selbstverständlich ist, 70 Jahre in Frieden leben zu dürfen.“



Am ersten Altar hatte Pfarrer Josef Schlossnikel, der begleitet von Pfarrer Krahofer die Fronleichnamsprozession zelebrierte, daran erinnert, dass Christus uns stärkt mit dem Brot des Lebens, der Liebe und dass wir uns freuen dürfen, dass er in und mit uns ist. In den Fürbitten am zweiten Altar bat Pfarrer Schlossnikel auch darum, dass Gott den Lenkern der Staaten Einsicht und Gerechtigkeit gibt und der Welt den Frieden. In seiner Predigt am dritten Altar erinnerte unser Heimatpfarrer an die Ziviltoten des Krieges, an die Ermordeten, an die Gefallenen und die Ereignisse nach Ende des Krieges, an das Leid und an die Toten. „Wir wissen wo sie verscharrt waren und wir wissen, dass sie heute friedlich ruhen dürfen“. Und Pfarrer Schlossnikel erinnerte an den Sinn der Fronleichnamsprozession indem er aufzeigte, dass sich hier das friedliche Volk vereint in der Kirche zeigt. Dass die Prozession kein Protestmarsch ist, dass keine Transparente mitgeführt werden, dass



die Botschaft, die von der Prozession ausgeht vielmehr ganz einfach ist: „Gott ist hier bei uns Menschen, er begleitet uns“. Und zum Schluss seiner Predigt bat er: „Geben auch wir das „Brot“ an unsere Kinder und Kindeskinde weiter, so wie wir es von unseren Eltern und diese von den ihren erhalten haben. Das „Brot“, das uns immer wieder weitergeholfen hat, das uns Kraft gegeben hat.“

Vom vierten Altar aus, an dessen Ende der kleinen „Andacht“ ein gemeinsames Vaterunser gebetet wurde, zog die Prozession zurück zur Kirche, wo die Fronleichnamfeier mit dem „Te deum“ seinen Abschluss fand.



Das Gedenken in Waldkirchen endet immer mit der Kranzniederlegung an unserem Mahnmal mit den Kindergräbern, auf dem Friedhof, direkt bei der Kirche. Kränze wurden niedergelegt von der Stadt Heidenheim, der Stadt Jihlava (Iglau), der Gemeinde Waldkirchen und der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. Leider konnte kein Repräsentant der Stadt Heidenheim an den Gedenktagen teilnehmen, deswegen wurde der Kranz stellvertretend von den Männern der freiwilligen Feuerwehr niedergelegt.

„Es klingt fast etwas seltsam: Friedhöfe sind Oasen der Ruhe, in denen das Leben blüht“, eröffnete Bundesvorsitzender Peter Tenschert seine Abschlussrede. „Eine Blume darf hier wachsen, ein Singvogel sein Nest bauen. Friedhöfe laden ein zum Ausruhen, zum Betrachten, zum Nachdenken, zur inneren Einkehr. Für uns Iglauer ist dieser Friedhof in Waldkirchen von besonderer Bedeutung“. Der Bundesvorsitzende erinnerte an Aufbau und Geschichte des Mahnmals und ergänzte: „Es erinnert uns an alle bei der Vertreibung umgekommenen Landsleute. Hier auf dem Friedhof können wir besonders spüren, was es bedeutet, aus der Heimat vertrieben und in der Fremde bestattet zu werden. Die einen mussten hier bleiben und fanden die letzte Ruhe. Wie viele Hoffnungen wurden mit zerstört und mussten ebenfalls aufgegeben werden?

Viele Erwachsenen haben überlebt. Sie fanden vorübergehende Aufnahme. Sie konnten einen ganz wichtigen Satz aus dem Matthäus Evangelium erfahren: Ich war fremd und Ihr habt mich aufgenommen (Kap25, Vers 35). Unsere Vorfahren waren dankbar, dass sie aufgenommen und nicht fortgejagt wurden. Man konnte teilen. Heute geht es uns viel besser, es gibt leider wieder Flüchtlinge, aber viele können nicht mehr teilen. Im Gegenteil. Auch wenn wir die Grausamkeiten und Nöte der Welt und Ihre Kriege nur beschränkt verhindern können, vergegenwärtigen wir uns bitte: niemand verlässt gerne seine Heimat. Auch und gerade ein Flücht-

ling hat eine Menschenwürde. Wir sollten auch einem Flüchtling mit Respekt begegnen. Die Unterkunft einer Flüchtlingsfamilie anzuzünden ist ein Verbrechen und keine Lösung.

Wir Iglauer können besonders gut beurteilen, was es heißt Flüchtling zu sein und aus der Heimat vertrieben zu werden.

Alle Opfer, die hier ihre letzte Ruhe fanden, sind uns Mahnung. Mahnung zu Versöhnung und Ausgleich. Lassen wir also nicht nach in unserem Bemühen um Frieden, den wir so dringend brauchen!“



„70 Jahre sind vergangen seit dem Ende des zweiten Weltkrieges mit seinen Millionen Toten“, begann Stadtrat Josef Kodet (Iglau) seine Gedenkrede, nach dem er, zusammen mit Bgm. Kolař, für die Stadt Iglau den Kranz niedergelegt hatte. „Doch der 8. Mai 1945 war nicht das Ende aller Qualen, besonders nicht für Tausende Iglauer aus der Stadt und dem Umland, die in Lagern gesammelt und dann vertrieben wurden. Wir gedenken heute des Todesmarsches und der 23 Kinder die dabei starben. Doch wir gedenken auch der Kriegsoffer und beten dafür, dass sich so etwas nicht wiederholt. Es ist traurig, dass man mancherorts offensichtlich aus der Geschichte nichts gelernt hat. Ich bin froh über den Fall des „eisernen Vorhangs“ und darüber, dass wir heute ein friedliches Europa haben. Doch wir sollten unsere Kinder über das Geschehene informieren und mahnen. In das Gedenken beziehe ich auch die unschuldigen Opfer der jetzigen Kriege mit ein.“



Waldkirchens Bürgermeister Hofstätter „verneigte“ sich in seinem kurzen Gedenken vor „allen Toten, insbesondere vor den 23 Kindern, die hier ruhen“ und erbat für sie die Gnade des Ruhens in Frieden.

Nach einem kurzen Gebet, in dessen Verlauf er erinnerte, dass es außer dem Leid auch immer wieder Zeiten

der Friedfertigkeit und der Stille gegeben hat, bedankte sich Pfarrer Schlossnikel bei allen, die an der Fronleichnamprozession mitgewirkt haben. Namentlich nannte er Pfarrer Josef Krahofer, Bürgermeister Hofstätter, die Männer der Feuerwehr, die Trachten- und Fahnenträger, die Berghäuer und die Musikanten. Er schloss in seinen Dank aber auch alle ein, die im Vorfeld gewirkt haben, z.B. beim Aufbau der schönen Altäre. Ein ganz besonderes Dankeschön richtete er an Bürgermeister Milan Kolař, Stadtrat Josef Kodet und Frau Dr. Alena Jakubicková, die wieder perfekt übersetzte. Das nun schon jahrelange Dabeisein der Vertreter der Stadt Jihlava wertete Pfarrer Josef Schlossnikel als gutes Zeichen des Versöhnungs- und Friedenswillens. Damit endete das Gedenken in Waldkirchen.



Der Nachmittag des Fronleichnamstages galt wie schon immer dem Treffen in den Hallen der ehemaligen Molkerei, heute Gemeindezentrum Waldkirchens. Und der Nachmittag galt natürlich der Geselligkeit, der guten Unterhaltung, der Begegnung mit den aus Wien und Linz angereisten Landsleuten, mit den Gemeinbewohnern von Waldkirchen und Umgebung, mit denen man vielfach inzwischen längst freundschaftlich verbunden ist. Es wurde viel erzählt, viel gelacht, der Musik gelauscht, Beifall gespendet und gut gegessen. Wir wiederholen hier noch einmal den Dank für den am Anfang dieses Berichtes bereits erwähnten guten Service und erweitern diesen auf alle Kuchenbäckerinnen und die Helfer hinter der Theke und am reichhaltigen Kuchenbuffet. Dank gilt auch den Line-Dancern (Foto), die mit ihrer Darbietung unter der Leitung von Frau Elisabeth Hofstätter das Programm bereicherten. Fast zu schnell verging die Zeit. Herzlich war die Verabschiedung. Und vor allem ein Wunsch war immer wieder zu hören: „Auf ein gesundes Wiedersehen in zwei Jahren!“

Der Grenzbote erklärt:

Line Dance ist eine choreografierte Tanzform, bei der die Tänzer in Reihen



und Linien vor- und nebeneinander tanzen. Die Tänze sind passend zur Musik choreografiert, die meist aus den Kategorien Country und Pop stammt. Die ursprüngliche Form des Tanzes ist der Gruppentanz, wie z.B. auch beim Volkstanz. Der Line Dance entwickelte sich im Laufe des 20. Jahrhunderts hauptsächlich in den USA. In vielen Ländern Europas gehört Line Dance inzwischen zum Volkssport, so z.B. auch bei uns in Deutschland.

Am Donnerstagabend (4.6.) gab es im schönen Rathaussaal, Iglau „guter Stube“, ein Konzert im Rahmen des Gustav-Mahler-Festivals. Unter dem Motto „Musik unter den Bildern“ kamen Werke von Mozart, Debussy und Ravel zur Aufführung. Der Enkel des Malers Rudolf Veverka, geb. 1922, dessen Bilder ausgestellt waren, der Orchester-Musiker und Oboen-Solist Vilém Veverka, stand dabei im Mittelpunkt. Eröffnet wurde das Konzert jedoch mit den „Variationen“ (bei uns bekannt als Volkslied „Mein Hut der hat drei Ecken“), aus „Karneval in Venedig“, von einer Schülerin der Iglauer Musikschule. Sie erntete viel Applaus für ihr im wahrsten Sinne des Wortes brillantes Spiel auf der Querflöte. Hervorragend auch das Spiel der in den Konzertsälen der Welt bekannten Harfistin Kateřina Englichová. Und zur Romantik der Musik von Debussy (Oboe und Klavier) passte, wie bestellt, die Romantik der untergehenden Sonne, die ihre letzten Strahlen durch die bleiverglasten Fenster des Rathaussaales schickte. Das Konzert war öffentlich. Bundesvorsitzender Peter Tenschert und Jörg Gerspach, Schriftleiter des Grenzboten, waren jedoch als Gäste von Oberbürgermeister Chloupek eingeladen. Beim anschließenden Essen „im kleinen Kreis“ bedankte sich BV Tenschert für die ehrenvolle Einladung und hob in seiner Tischrede die gute, vertrauensvolle Nachbarschaft zwischen Tschechien, Österreich und Deutschland hervor, die es ermöglichte seit 70 Jahren in Frieden zu leben. Dies sei zwar keine Selbstverständlichkeit, aber, so P. Tenschert, er hoffe und wünsche und sei zuversichtlich dass es so bleibt.



Die Glocken von St. Jakob riefen und alle, alle kamen, zum Gottesdienst am Freitagmorgen, mit Pfarrer Josef Schlossnikel. Wieland Oden assistierte und ministrierte. Bei der Begrüßung wies Pfarrer Schlossnikel auf den Namenstag des „Apostels der Deutschen“, des hl. Bonifatius, hin, der exakt an diesem Tag (5. Juni) gefeiert wird. Und er ergänzte: „Gottesdienste sind wichtig für die Gedenktage. Dafür, dass wir als Christen bestehen können. Dafür, dass wir das, was vor 70 Jahren geschehen ist verarbeiten können. Und es ist wichtig, dass wir es Gott übergeben können, dass wir es nicht allein tragen müssen. Die Lesung wurde von Geschäftsführer Erwin Pezina vorgetragen. In das Gebet zum Totengedenken bezog Heimatpfarrer



Schlossnikel „alle Verstorbenen und alle Toten, wo immer sie auch ruhen“ mit ein. Musikalisch wurde der Gottesdienst von Pavel Jirak, Orgel und Willi Streicher, Trompete, begleitet. Die vertrauten Lieder der Schubert-Messe, das prunkvolle Gotteshaus vermittelten das wohlige Gefühl daheim zu sein. Pfarrer Josef Schlossnikel drückte es zu Beginn seiner Predigt so aus: „Es gibt nichts schöneres, nichts besseres, als am Ende der Gedenktage in St. Jakob Danke sagen zu können. Danke zu sagen dafür, dass es auch diesmal möglich war, die Gedenktage in Waldkirchen und Iglau begehen zu können. Und allen Danke sagen zu können, die für die Organisation dieser Tage. Danke aber auch all denen zu sagen, die es ermöglichen, 70 Jahre nach Krieg und Vertreibung hier sein zu können, die viel getan haben für die Aussöhnung zwischen den Völkern. Nicht nur für die Aussöhnung zwischen Tschechen und Deutschen, sondern auch z. B. zwischen Polen und Deutschen. Was am Ende der Vertreibung kaum möglich gewesen wäre, ist inzwischen weitgehende Wirklichkeit geworden. Gott hat uns also nicht nur bei der Geburt ins Leben gerufen, sondern noch einmal nach dem Krieg, nach der Vertreibung, weil er uns die Kraft gegeben hat zu überleben, weil er uns geführt hat.“



Unsere neuen Ehrenmitglieder, vlnr.: Marius Neuwirth, Christel Kremser, Sepp Gleixner – Glückwunsch! Ganz rechts: BV P. Tenschert.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurden in der St. Jakobs-Kirche – ein absolut würdiger „Rahmen“ – die Ehrenmitgliedschaften an unsere langjährige Bundeskassierin Christel Kremser, heute stellvertr. Bundeskassierin, an Sepp Gleixner, ehem. Bundesvorsitzender, (immer noch) Heimatkreisbetreuer und stellvr. Bundesvorsitzender, sowie an unseren „Kontaktmann“, Freund und Landsmann Marius Neuwirth verliehen. In seinen Laudationen hob Bundesvorsitzender Peter Tenschert die Verdienste der drei geehrten hervor. Bei Christel Kremser insbesondere für das im März 1990 übernommene und mithin also fast 25 Jahre ausgeübte Amt als oberste Kassenverwalterin. Bei Sepp Gleixner dafür, dass dieser, (in Anspielung auf Gleixners Lokführerlaufbahn bevor er sich zum Studium für das Lehramt entschied), zum Wohle der Gemeinschaft „auch schwierige Weichenstraßen mit der richtigen Geschwindigkeit befahren“ hat. Bei Marius Neuwirth bedankte sich Peter Tenschert insbesondere „für die jahrelange, liebevolle Sorge um das Wohlbefinden un-

serer Landsleute in deiner und unserer Heimat“. Sepp Gleixner bedankte sich, auch im Namen der mit ihm Geehrten, für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.



Am Mahnmal bei den Massengräbern und an den in direkter Nachbarschaft liegenden Gräbern der Budinka-Toten versammelte man sich zum letzten Totengedenken dieser Gedenktage. Der Iglauer Regional Kulturverband hatte am zentralen Kreuz der Gedenkstätte bereits einen Kranz niedergelegt. Der Kranz der Gemeinschaft wurde an gleicher Stelle niedergelegt. Blumengestecke befanden sich auch auf den Gräbern der Budinka-Toten. Seit Jahren ist es guter Brauch, dass am Massengrab das Gedenken mit einer letzten Rede unseres Bundesvorsitzenden abgeschlossen wird. „Verehrte Anwesende“, so BV Peter Tenschert „wir kommen heute auf dem Friedhof in Iglau zusammen, um aller Opfer von Krieg, Gewaltherrschaft, Flucht und Vertreibung zu gedenken. Es gibt nicht wenige Menschen, die dieses Kapitel der Geschichte am liebsten vergessen oder verdrängen würden. Manch einer aus meiner Generation meint, er habe allein wegen seines Geburtsdatums damit nichts zu tun. Unsere gemeinsame Aufgabe ist es jedoch, der Geschichte in die Augen zu sehen, die Erinnerung an die Opfer wach zu halten und hieraus Lehren zu ziehen. Es wäre sicher hilfreich, wenn wir erkennen könnten, dass man bereit ist, aus der Geschichte zu lernen. Häufig tun wir das nicht, Frieden ist sehr mühsam zu erhalten. Wer merkte das nicht täglich im persönlichen Umfeld. Doch auch staatliches Handeln allein kann den Frieden in Deutschland und Europa nicht nachhaltig sichern. Unser Gemeinwesen funktioniert nur, wenn wir uns für andere engagieren. Engagement und Zivilcourage sind gefragt, genauso wie Wachsamkeit und Mut zum Widerspruch. Also schauen wir hin und nicht weg. Setzen wir uns also gemeinsam ein für Frieden Freiheit und Gerechtigkeit. Zugegeben eine Herkulesaufgabe, die uns manchmal verzagen lässt. Lassen wir trotzdem nicht nach in unserem Bemühen



über den Gräbern unserer Vorfahren hinweg etwas Positives zum Frieden und Verständigung beizutragen. Die Budinka Opfer und die Gräber unserer Vorfahren sind Mahnung und Auftrag zum Frieden.“

Die hohe Wertschätzung, die unsere Gemeinschaft in Iglau genießt, zeigte sich in der Tatsache, dass die gesamte Stadtspitze mit Primator Ph. Dr. Chloupek, den Bürgermeistern Vymazal, Viborny, Kalina u. Kolař sowie Stadtrat Kodet, jeweils mit Gattinnen der Einladung zum gemeinsamen Mittagessen im Gustav-Mahler-Hotel gefolgt waren. Unter den Gästen waren auch Frau Dr. Pisková, Archiv-Leiterin, Frau Petrujová, Partnerschaftsbeauftragte, Frau Dr. Jakubicková, Freundin und Dolmetscherin, Vilém Wodák, Vorsitzender des Vereins „Freunde des alten Iglau“, Niklas Perzi vom Zentrum für Migrationsforschung des Landes Niederösterreich und der Journalist M. Mareš (Mlada fronta dnes), der die Budinka-Morde zur Anzeige gebracht und die Aufarbeitung journalistisch begleitet hatte. Auch die neuen Ehrenmitglieder, Pfarrer J. Schlossnickel und unsere Bundesleitung sowie weitere Mitglieder unseres Vereins waren vertreten. Bundesvorsitzender Peter Tenschert zeigte sich hochofrenet über die Teilnahme von Iglaus Stadtspitze. In seiner kurzen Tischrede gab OB Chloupek der Hoffnung Ausdruck, dass sich alle in Iglau wie zuhause fühlen und dass man sich noch recht oft begegnet in Iglau, Waldkirchen oder Heidenheim. Das Zusammenkommen von Menschen bei einem guten Mittagessen wertete OB Chloupek auch als Symbol dafür, dass man sich versteht, dass man miteinander reden und Gutes bewirken kann. Und – so fügen wir vom Grenzboten an: Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen. (Guy de Maupassant, franz. Schriftsteller u. Journalist, 1850-1893). Die diesjährigen Gedenktage haben es wieder einmal deutlich gezeigt, dass dieser weise Spruch auch heute noch gilt. Freuen wir uns auf die nächste Begegnung!
(JG)

Wichtiger Hinweis der Bundesleitung!

Liebe Obfrauen u. Obmänner, liebe Ortsbetreuerinnen und Ortsbetreuer,
liebe Leiter der Singkreise und anderer Gliederungen unserer Gemeinschaft,
bitte legen Sie **keine** „großen“ und/oder überregionale **Treffen** und/oder **Veranstaltungen** in den Zeitraum **1. Juni bis 31. Juli 2016**. Die üblichen Tages-Treffen der Nachbarschaften können stattfinden, bitte nicht jedoch in der Woche vom 20. bis 26. Juni 2016. Sie erhalten in Bälde, veröffentlicht im Grenzboten, die Begründung für diese Bitte nachgereicht. Wir danken für die Beachtung!
Der Bundesvorstand der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V.

Die nächste **Grenzboten-Ausgabe Oktober/November**, wird Anfang Oktober ausgeliefert. Berichte und die Daten zur Familienchronik sind dafür einzusenden für den Zeitraum **16. Oktober bis 15. Dezember**.
Redaktionsschluss: 14. Sept. 2015!

← vlnr.: Bgm. Kalina, Fr. Chloupek, OB Chloupek, Bgm. Kolař